BEGINNEN.

Beginnen begann geht uns heute ganz nach der regel von rinnen rann, sinnen sann, gewinnen gewann. doch das prät. begann scheint erst seit Klopstock und Voss wieder geläufig geworden, denn vorher hiefs es begonnte, und ich zweifle, ob sich aus der ersten hälfte des 18n, aus dem 17n und 16n jh. ein starkes begann werde aufweisen lafsen. selbst bei Goethe sagt Gretchen zu Faust

ich wuste nicht was sich
zu euerm vortheil hier zu regen gleich begonnte,
allein gewiss ich war recht bös auf mich,
dafs ich auf euch nicht böser werden konnte.

Schiller aber im kampf mit dem drachen

den felsen stieg ich jetzt hinan,
eh ich den schweren straufs begann,
hin kniet ich vor dem Christuskinde,

und schon Wieland 9, 144

zwei Musen begonnen ihren streit,

während er 5, 37. 18, 130. 22, 68 begonnte : konnte reimt und 16, 11 einen vers schliefst

bis endlich der älteste also begonnte.

nicht anders Lessing 1, 189

eh meine knorpelhand so stark zu sein begonnte,
dafs sie mit jauchzen ihr das haar zerzausen konnte,

oder Gellert 2, 117

du wogst, eh ich zu sein begonnte,
eh ich zu dir noch rufen konnte,
mir mein bescheiden theil schon vor.

aus der damaligen prosa wird es kaum nöthig sein belege anzuführen, man sagte allgemein begonnte wie konnte, warum nicht auch im conj. begönnte wie könnte?

Bei den schlesischen dichtern des 17n jh. und ihren anhängern herscht kunte und begunte vor

bifs ihr beguntet aufszubreiten
die flügel der vernunft. Opitz wäld. 2, 44.
hat Orpheus nicht begunt die völker erst zu lehren?
Opitz 1, 443.
als es begunnte zu tagen. Lohenstein Arm. 1, 612.
versuchte was er kunte
itzt, da er nun begunte. Fleming s. 139.
der Agarener hauffen
begunnte anzulauffen. Gryphius 1, 24.
das unterdrückte volk begundt auf uns zu sehen.
Gryphius 1, 25.
wie dann die glieder mir auch todt zu sein beguntett
und nur durch zittern sich noch etwas rühren kunten.
Hoffmannswaldau getr. schäf. 40.

bei Olearius steht oft und überall begunte.

Auch im 16n jh. gewährt uns Luthers bibel wie kunte (conj. könte) begunte.

die menschen begunten sich zu mehren. Gen. 6, 1.

da ich begunte drein zu sehn. Ezech. 16, 50,

und was berechtigte einen angeblich mit der ausgabe von 1545 verglichenen abdruck (Leipzig bei Mayer und Wigand 1842) in der ersten stelle begunnen, in der zweiten begann einzuschwärzen? nur würde ich für Luthers genaue schreibung kunde (conj. künde) und begunde fordern, welches auch seine schriften (Jena 6, 179[a]. 209[a]) sonst darbieten. von der nebenform 6, 82 begonst, 6, 517[b] begunst, 5, 278 begunsten nachher noch. Erasmus Alberus schreibt begund, der zu kurzen, stumpfen wörtern überhaupt geneigte Hans Sachs gund und kund:

der gar in grofsen forchten stund,
und dem gesicht nachtrachten gund. 1, 2, 169[b].
bald der pawer entschlafen kund (*l.* gund),
die pewrin von im widr aufstund. 2, 4, 65[c].
nam er sein pferd, weib und sein hund,
und sich dem schlofs zu nehen gund. 2, 4, 78[c].

da Fischart kondt potuit setzt, ist bei ihm auch begondt coepit zu gewarten.

Die nhd. sprache verwendet nun die von Luther bis auf Goethe gültige schwache form und die jetzt herschende starke

beide neben einander. so findet sich En. 71 began, 218 begunden; Nib. 27, 3 begunde, 52, 4 began; Trist. 2318. 2332. 2365 began, 2356 begunde; Parz. 19, 20 began, 29, 30 begunde; Walth. 37, 23 begunde, 123, 17 began; Iw. 2011 begunde, 2083 began; man kann beispiele in allen dichtern antreffen. für die bedeutung gilt kein unterschied, began wie begunde drücken immer die vergangenheit aus.

Auf gleiche weise sehen wir vom ahd. pikinnan nicht nur das prät. pikan, sondern auch pikunda pikonda gebildet (Graff 4, 210. 211). O. 2, 15, 21. 23 bigan und bigonda dicht beisammen. T. 55, 2 bigan incipiebat, 40, 5 bigonda coepit. merkwürdig setzt N. immer begonda und scheint sich des began zu enthalten; fast möchte ich annehmen, begonda sei strenger hochdeutsch, began mehr ans niederdeutsche grenzend. sichtbar überwiegt auch das mhd. begunde bei Schwaben und Baiern, woraus die lange dauer des nhd. begonnte folgt; die erneuerung des begann wäre wieder niederdeutscher einflufs. zugleich zeigt sich ahd. bigunsta im Isidor, ganz wie neben chunda chunsta. von dem aufser pikinnan auftretenden ahd. inkinnan inchoare (Graff 4, 209) hat sich aber blofs inkan, kein inkunda dargeboten.

Dem alts. Heliand ist von biginnan nur das starke bigan zuständig, doch die altwestfälische beichtformel liefert bigonsta, und so zeigt sich auch mnl. bald began, bald begonde, bald begonste, nnl. herscht begon und begoste begost ist veraltet. selbst die friesischen denkmäler bei Richthofen 638[a] zeigen began (aus dem pl. begunnen zu folgern), bigunde und bigonste. bigunsta mag den Rhein niederwärts sich verbreitet haben und auch in andere niederdeutsche striche vorgedrungen sein.

Keine der übrigen deutschen sprachen weiter weifs von der schwachen form. das ags. âginnan und beginnan bilden die praeterita âgann und begann; unerhört wäre ein agude begude. desgleichen engl. begin, began, niemals etwas wie begouth *.

Die goth. sprache hat kein biginnan sondern duginnan, dessen praet. dugann lautet, nie dugunþa. den nordischen

* geschweige begould. das ungehörige l in could ist dem would nachgeahmt, wo es grund hat; die aussprache merkt nichts davon.

sprachen gebrechen beide verba für den begriff des anfangens gänzlich.

Weiches urtheil fällen soll man nun über die hochdeutsche eigenthümlichkeit?

Wie pflegte neben pflag, deren wir uns beider bedienen, ist begonnte neben begann nicht aufzufafsen, denn pflegte behauptet den vocal des praesens, nicht aber begonnte, dessen o nothwendig auf das u im pl. praet. begunnen zurückgeht.

Aber wäre begonnte blofs versehn und misgegriffen nach konnte, ahd. pikonda nach chonda oder onda? dafür zu reden scheint zweierlei, einmal der abgang der anomalie im gothischen, angelsächsischen und altsächsischen, dann dafs pikan und begann nirgend praesensbedeutung empfangen wie chan oder an; sie sagen, gleich dem goth. dugann, immer aus, so viel wir wifsen, incepi oder coepi, niemals incipio. hierzu stimmt auch, dafs ahd. pikan in der zweiten person nicht pikanst, sondern pikunni lautet, mhd. began nicht beganst, sondern begunne oder begünne. nhd. freilich gilt begannst, allein weil auch rannst, sannst, gewannst gesagt wird, das -st überhaupt hergestellt ist.

Dessenungeachtet kann ich mich nicht entschliefsen unser in die hochdeutsche sprache von jeher tief verwachsnes schwaches praet. begonnte für einen auswuchs zu halten. je länger ich es betrachte, desto organischer scheint es mir, und es gewährt uns einen den übrigen dialecten gebrechenden fall der alterthümlichsten verbalanomalie, welche die deutsche zunge kennt.

Was mir entscheidet ist: alle ihr praeteritum verschiebenden verba begehren ein praesens sinnlicher bedeutung, aus der sich das abstracte praeteritum entfaltete. das abgezogene beginnen hat sich, wie anheben auf heben, anfangen auf fangen, auf irgend einen sinnlichen begriff zurückzuführen, der nur stärker mit der form durchgedrungen ist, als in diesen gleichbedeutenden wörtern. in anhob und anfieng liegt die sinnliche handlung vor augen und wird nur durch die vorgesetzte partikel an der abstraction überwiesen. in begann ist sie verhüllt wie in kann, mag und den übrigen.

Sie bricht aber durch, weil sich die form beginnen erhalten hat, während kinnen, migen u. s. w. erloschen sind,

und diese fortdauer des ursprünglichen praesens scheint eben der abstracten praesensbedeutung von begann im wege gewesen zu sein*. ginnan nun drückte aus secare, findere, wie ich bereits mythol. s. 525. 1218 dargethan habe. den dort beigebrachten belegen lafsen sich manche zufügen:

Adam inslief, sîn sîti wart ingunnin,
Evim wart dannin bigunnin,
beinis vesti wîb von dem man giwan. Diemer 97, 25.

ingunnin würde ein goth. andgunnan sein, wie der mnl. Fergût bestätigt:

hine conste sîn hût niet entginnen 3461.
wat maghic doen, want ic en kan
sîn hôft ontginnen met mînen swerde 3565.

den übergang der begriffe fafst man leicht. wenn ginna hiefs ich schneide, bedeutet gann ich habe geschnitten, um sich die einfachste handlung des alterthums gleich hinzu zu denken, brot oder fleisch, folglich ich fange an zu efsen, bald aber überhaupt: ich fange an**. da es aber schwer hält bei dem anheben vergangenheit und gegenwart zu trennen, so war es natürlich, dafs man auch in die praesensform, zumal die mit einer partikel bekleidete, ebenfalls den begriff des anfangens statt des schneidens legte, und wir sehen dem goth. duginnan die bedeutung ἄρχεσθαι, ebenso dem ahd. pikinnan, inkinnan = antkinnan, ags. âginnan und biginnan überwiesen. vielleicht entbehrt die altn., dem partikelvorsatz abgeneigte sprache darum für ginna den begriff des anhebens, ertheilt ihm aber den von inescare (und dann decipere, allicere, anködern), worin ich doch wiederum das vorhin herausgebrachte anschneiden und efsen mit einer andern wendung finde. auch dies nord. ginna versteht man also ohne die vorstellung des efsens und schneidens nicht.

Fragt es sich näher nach der wurzel, so mufs ginna

* man könnte darauf verfallen, began sei praet. geblieben, um es von dem praes. gan faveo geschieden zu halten, doch dieser grund bedeutet mir wenig. began coepi und gan faveo haben aufser den buchstaben nichts gemein, in beginnen ist das G wurzelhaft, in gönnen partikel. ganz irrthümlich nimmt daher Richthofen 638ᵃ onnen für das simplex zu begonde.

** darum steht auch bei biginnan, wie bei ezzan, der partitive genitiv: eines biginnan, es biginnan, der acc. bei anfangen: ez ana fâhan.

gann mit gìna gein hiare = findi unmittelbar zusammenhängen und wir dürfen auch dem goth. ginnan gan ein verlornes geinan gain an die seite stellen, wie sich öfter das NN der ersten ablautsreihe aus einfachem N der zweiten oder vierten ergibt. beide ginnan und geinan entsprechen aber der lautverschiebung nach dem gr. χαίνειν und lat. hiare = findi, und bedürfte es noch der beweise für die herleitung des begriffes beginnen aus dem des schneidens, so würde sie die lateinische sprache vollbringen. inchoare nämlich gehört unmittelbar zu hiare und zeigt das vollständige, sonst in H geschwächte CH; cohus, wie schon Festus fand, ist das gr. χάος, und steht für chous. inchoare mag ursprünglich wiederum spalten und schneiden bezeichnet haben.

Sehr merkwürdig begegnen sich auch im slavischen die begriffe des anhebens und schneidens. russ. natschat', natschinat' incipere, potschat', potschinat' incidere, secare, namentlich chljeb'', brot anschneiden. poln. nacząć, naczynać incipere, począć, poczynać anfangen, napoczynać anschneiden, napocząć chleba brot anschneiden. böhm. počjti, počati beginnen, načjti chleba brot anschneiden. zwar nimmt Miklosich s. 107 beim altsl. tschjati, natschjati, zatschjati nur die bedeutung incipere concipere an und jenes potschat' chljeb'' wird durch ein anfangen des brots erklärt; allein der abgezogene begriff kann nicht der erste, nur der zweite sein und man darf für tschjati die vorstellung des schneidens voraussetzen, wenn sie auch über die geschichte der sprache hinaus reicht.

Dunkel bleibt das lat. coepi coepisti, ein praeteritum ohne praesens, gerade wie die meisten praeterita unsrer deutschen anomalie. ich möchte es nicht mit Pott 2, 269 für zusammengesetzt aus con und epi von der wurzel ap erklären, die auch in apio, apiscor, apex, aptus walte, denn nie findet sich coëpi, wie coëgi aus con und egi von ago. meine vermutungen, die nichts weiter sein sollen, will ich mittheilen. coepi scheint sich mit capio und incipio (unserm anfange, anhebe) dennoch zu berühren; alles hängt von erklärung des OE ab. ich würde an cupio denken, das man zum sanskr. kupjâmi irascor hält, Bopps gloss. 76[b], aber auch an κόπτω und κόπτη = lat. caepe. caepa, das beifsende lauch, ja an

κοπίς meſser und stachel, und ans slav. kopati fodere. heiſst es nun cupido pungit, ferit, caedit, so erreichen wir auch für cupere den begriff von pungere, caedere, mordere, scindere, und coepi könnte dazu das alte, cupivi das jüngere praeteritum sein. verwandtschaft zwischen cupio und capio lieſse sich allenfalls auch ermitteln. JAC. GRIMM.

ACHSELBÄNDER DER FRAUEN.

In meiner abhandlung von schenken und geben gedenkend der ermelbänder, welche noch im 16n und 17n jh. die frauen als liebeszeichen trugen, bemerkte ich seite 18, daſs ein wahrscheinlich viel älterer brauch aus der zeit des 13n jh. nicht mehr erhelle. gleichwohl laſsen bei den minnesängern die ausdrücke *binden, brisen, besten* und *stricken,* die verschiedentlich gerade von den ermeln verwendet werden, das dasein der sitte ahnen und wir begegnen vielleicht noch einmal bestimmteren zeugnissen. ein ausführliches werk über kleidung und tracht des alterthums, das sich genöthigt sähe auf alles einzelne genauer einzugehen als bisher geschah, würde schon manche spuren entdecken. unterdessen will ich hier auf eine hinzeigen, die weiter führen kann.

Die sittenprediger des mittelalters sind einstimmig zumal allen gelben bändern, rîsen und schleiern aufgeseſsen, worüber ich schon einmal stellen gesammelt habe, die sich reichlich mehren laſsen; was sollen aber die mûrsnitzen, welche ihnen Hugo von Trimberg beigesellt? ist an mûr morus, maulbeere und an eine von farbe oder gestalt der frucht entnommene ähnlichkeit des putzes zu denken? oder die lesart verderbt? snuorsnitze hälfe nicht viel und schiene gleich unbekannt. geswenze und swenzlîn werden oft in verbindung mit dem kranz genannt, müſsen also zierrat des haupts gewesen sein, wahrscheinlich ein vornen aufgebundenes seidentüchlein, und ein bedeutsames, nach der mode unentbehrliches stück, vergl. swenzel krispen MS. 2, 193[b], krenzel und swenzel MSH. 1, 139[a], minze stecken an der megde krenzel ze stiure an ir swenzel Diut. 2, 130, sîdîn swenzelîn fragm. 18[c], wîzgevalden swenzel MS. 2, 62[b]. nun mag die stelle selbst folgen: